

Welche Gefahren können von Neophyten ausgehen?

Von den meisten in Deutschland angesiedelten Neophyten gehen keine Gefahren für den Menschen und seine Umwelt aus. Lediglich ein sehr geringer Teil der eingeführten oder eingeschleppten Pflanzenarten verursacht ökologische, ökonomische oder gesundheitliche Probleme. Der weitaus größere Teil der neophytischen Arten ist in unsere heimische Vegetation integriert und bereichert die heimische Flora.

Zehnerregel (1000:100:10:1)

Von 1000 eingeführten oder eingeschleppten Arten kommen 100 unbeständig vor, 10 etablieren sich dauerhaft und nur eine (=0,1%) wird invasiv.



Reinbestand des Staudenknöterichs

Ökonomische Auswirkungen haben Neophyten durch die Minderung von Erträgen in der Land- und Forstwirtschaft, durch erhöhten Aufwand bei der Instandhaltung von Verkehrswegen, die Behinderung forstlicher Arbeiten, die erschwerte Wiedernutzbarmachung von Brachen und nicht zuletzt durch die Bekämpfungskosten. So behindert beispielsweise die Späte Traubenkirsche (*Prunus serotina*) durch das Ausbilden einer dichten Strauchschicht den Forstbetrieb und die Naturverjüngung.

Einzelne Neophyten beeinträchtigen die **menschliche Gesundheit**. So enthält der Saft des Riesen-Bärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*) Substanzen, die im Zusammenspiel mit Sonnenlicht (UV-Strahlung) Hautschäden hervorrufen können und der Pollen des Beifußblättrigen Traubenkrautes (*Ambrosia artemisiifolia*) kann Allergien auslösen.



Beifußblättriges Traubenkraut



Staudenlupine

Aus **ökologischer sowie Naturschutzsicht** gilt als problematisch, dass bestimmte Neophyten einheimische Arten von ihrem Standort verdrängen. Ein Paradebeispiel dafür sind Reinbestände der Staudenknötericharten. Außerdem können einzelne Neophyten die Standorteigenschaften und damit ökologische Kreisläufe nachhaltig verändern. So reichern Robinie (*Robinia pseudoacacia*) und Stauden-Lupine (*Lupinus polyphyllus*) Stickstoff im Boden an.

In letzter Zeit rückt auch die **genetische Ebene** ins Blickfeld, denn die Kreuzung (Hybridisierung) von neophytischen Arten mit einheimischen Arten kann zum Verdrängen der genetisch reinen einheimischen Art führen. Dadurch ist zum Beispiel die bereits bedrohte einheimische Schwarz-Pappel (*Populus nigra*) zusätzlich durch die Kreuzung mit der neophytischen Bastard-Schwarz-Pappel (*Populus x canadensis*) gefährdet.

Seit einiger Zeit werden Diskussionen zur Verbreitung von Neophyten und zu Problemen, die sie verursachen, nicht mehr nur auf die Artenebene beschränkt. Man betrachtet auch die genetischen Unterschiede, die Populationen einer Pflanzenart unter anderem aufgrund ihres Herkunftsgebietes aufweisen.

Dabei gilt zum Beispiel eine Hainbuche aus Norddeutschland, die in der Oberlausitz ausgepflanzt wird, hier als Neophyt. Sie ist demnach für die Oberlausitz „gebietsfremd“.

Als problematisch wird in diesem Zusammenhang gesehen, dass es durch Kreuzung mit den lokal vorkommenden Populationen zur Vermischung und zur Vereinheitlichung des genetischen Materials kommen kann. Durch den Verlust der genetischen Vielfalt besteht die Gefahr, dass sich die Pflanzen beispielsweise schlechter an veränderte Umweltbedingungen anpassen können.